

Manos Tsangaris
Zeitgenössisches Musiktheater

„Das Theater ist die thätige Reflexion des Menschen über sich selbst. Über den Wahnsinn - das *Glück* - den Zufall - Weltcharte.“ (Novalis, Fragmente)

Kürzlich habe ich ein neues Wort gelernt: Filterblase.

Es kam aus dem Mund eines zeitgenössischen Medienwissenschaftlers.

Gemeint ist ein spezifischer virtueller Raum in den Social Media, der aus den Posts Gleichgesinnter hin zu einem Nutzer, einer Nutzerin gebildet ist. Follower folgen Gleichgesinnten. (Oder noch schöner: Es ist die Maschine, die ausmisst, was Dir schmeckt und was nicht. Algorithmen führen dir nur Informationen zu, die du magst.) Jemand, der Europa durch Flüchtlingsströme bedroht sieht, bekommt Futter, das seine Meinung bestätigt. Dadurch wird sie verstärkt. Es entsteht eine Feedback-Schleife. Die Wahrnehmung des Nutzers befindet sich in einer Blase von gefilterter Information, der Filterblase.

Seit langem spreche ich in Bezug auf Szenen und Situationen gerne von Zelten, auch im zeitgenössischen Musiktheater. *Skené* bedeutet im Griechischen ursprünglich „Zelt“, dann erst Laube, Hütte, schließlich auch Bühne. Wo immer wir uns befinden, bilden wir aus dem Schwebezustand unseres Bewusstseins heraus Zelte, Szenen. Der Geist generiert Zusammenhänge, die sich nach außen abgrenzen, um uns Konzentration in einem bestimmten Bereich zu ermöglichen. Z.B. wenn wir in einem Restaurant mit jemandem ins Gespräch vertieft sind, wird die - eventuell geräuschvolle - Umgebung so gut wie ausgeblendet.

Zeitgenössisches Musiktheater experimentiert seit Jahrzehnten intensiv mit Formaten und Rahmensetzungen. Zum einen gibt es (zum Glück) nach wie vor die Guckkastenbühne mit ihrer Frontalsituation zwischen Szene und Publikum. Die Hörbetrachter sitzen davor, lassen sich von der Musik „umhüllen“ und schauen zu. Aber längst sind, meist eher an Seitenschauplätzen und alternativen Spielstätten, Aufführungsformen entstanden, die die Bedingungen ihres Entstehens kompositorisch und inszenatorisch mit einbeziehen. Unterschiedliche Formate und Dispositive werden konzipiert und kompositorisch gestaltet (Stationen-Theater, Interventionen, Flash Mobs, Composer-Performances, Medien-Opern, Composed Theatre, New Discipline, Parcours, komponierte Installationen ... vieles davon nennt sich natürlich nicht unbedingt „Musiktheater“. Insofern ist dieser Begriff hier nur Statthalter für ein großes, pulsierendes Konvolut transmedialen Komponierens und Inszenierens.) Das geht hin bis zur radikalsten Reduktion des Publikums (> 1 Kopf). Solche „Zelte“, in denen die Hörbetrachterin sich nun befindet, beteiligt sie auf neue Weise, fordert andere Filter, verändert die Perspektivik und räumliche Dynamik des Werks. Die einzelne Person ist in diesem Fall nicht mehr Teil eine Masse, sie ist mitten im Zentrum des Geschehens, beiläufig oder ausdrücklich in ihrer essentiellen Rolle und Funktion als Rezipientin thematisiert. Der Betrachter ist im Bilde. Die Hörbetrachterin lotet im Ermessen der räumlich-musikalischen Dynamik ihre eigene Position mit aus, wie von selbst, d.h. wie im echten Leben.

Wie echt ist unser Leben denn heutzutage? Es ist fundamental durch (mediale) Formate und Rahmensetzungen bestimmt. Das Rechteck des Displays (wörtlich: das „sich Entfaltende“) grenzt sich ab und eröffnet vermeintlich unendliche Tiefen. Die werden gefiltert. Wir alle bewegen uns in „Blasen“.

Zeitgenössisches Musiktheater ist - im Sinne eines erweiterten Kompositionsbegriffs - fähig und in der Lage die Vielsprachigkeit von Szenen zu untersuchen und Situationen zu komponieren, die uns unterschiedliche Wirklichkeits-Modelle liefern können. Verschiedene Konzepte, Dispositive, Zelte, Zeltstädte, Wüsten, Schweb-Zustände und Schluchten finden dort und hier statt in stetig wechselseitig einander hervorbringender Genese. Die Sprache des Musiktheaters kann bilden, vergleichen, erörtern. Sie kann auch stören, aufstören, unterbrechen, neu verbinden, ent- und verwerfen. Sie kann vielsprachige Strukturen analysieren wie kaum eine andere Disziplin sonst. Das ist das Echte-Zeit-Laboratorium unserer Zeit.

Aufklärung ist gefragt*.

Achtung, Sie verlassen gerade Ihre Filterblase.

mts 270917

*Was wir gut klären könnten, ist die Frage: Wie und mit welchen Mitteln wird gesellschaftliche Kommunikation gemacht, wie wird sie komponiert?